



IMPRESSUM

Redaktion der Johanneswelt
Postfach 1174
542 Lahnstein I
Konto: Volksbank Lahnstein 451 178

laufende Nr.136/Juli '76
Druck: Böhler-Verlag
Würzburg

redaktion

Chefredakteur: Josef Schneider

Redakteure: Axel Hippchen, Albert Frings, Ulrich Beer, Freddy Maus,
Stephan Bingler, Werner Reiche, Martin Kirsch,
Wolfgang Maus

Graphik: Konrad Funk Fotos: Hartmut Wirtz

Werbung u. Finanzen: Joachim Rühl, Dieter Weber

Verkauf: Matthias Müller Beratender Pater: P. Rolf Dehm

AUS DEM INHALT :

Eine Klasse stellt sich vor: 6a3	4
Don Quichote	5
Der Fall Tiger	6
Große Hilfe für die Leprakranken	8
9a1 in Luxemburg	9
10a1 in Hastings	10
10a2 an der Loire	12
Redtour in Holland	13
Lourdes erlebt	14
Ausflug der Gruppe P.Egon	15
DFB-Jugendlager in Duisburg	17
25 Jahre Priester	18
Pater Wilfried referiert beim Lehrglaubensgespräch	20
Gott sucht unsere Hände	24
Um eine Erfahrung reicher	25
Konferenzen	27
Rebus	29
Abitur '76	31
Aus dem Leben der Ehemaligen	40
So ein Blödsinn	49
Perfektes Show-Konzert	50
Fußball: Nationalsport oder Massenhysterie	51
Im Blickpunkt: Frau Ursula Knicke	54
Mit Lehrern im Gespräch: Herr Klippel	57
Kavaliersdelikte im Sprachlabor	58
Allen voran: Michael Schäfer	59
Eine große Familie	62
Unser Wetter.....Ein praktischer Tip.....	65
Artikel ohne Überschrift und Inhalt	66
Die Waldkapelle	67

-3-

Liebe Leser!

Nach einer längeren (schöpferischen ?) Pause erscheinen wir diesmal mit einer Doppelnummer von 68 Seiten. Wir hoffen mit diesem außergewöhnlich umfangreichen Spektrum jedem, dem Unterstüfler wie dem Mittel- und Oberstüfler, dem Lehrer, dem Klosterangehörigen und dem Ehemaligen gerecht zu werden. Wir wären gerne früher erschienen. Aber die Hitze in den letzten Wochen setzte auch den Redakteuren der Johanneswelt arg zu. Und da die Redaktion in erster Linie aus Oberstüflern besteht konnten die wenigen Minuten, die während der größten Hitzewelle als "hitzefrei" deklariert wurden, kaum zu produktiver Arbeit genutzt werden. Erst in den letzten Tagen dieser Durststrecke - als man sich in Mainz endlich dazu entschlossen hatte (donnerstags) für die kommende Woche Kurztunden einzuführen - kamen wir endlich dazu diese Nummer abzuschließen.

Ich möchte nun keine großen Worte mehr machen, sondern lediglich noch darauf hinweisen, daß wir das Kalendarium diesmal in die Ehemaligen mit eingeflochten haben. Allen Lesern wünschen wir erholsame Sommerferien.



Josef Schneider
(Chefredakteur)

Was kostet ein Platz in unserem Internat?

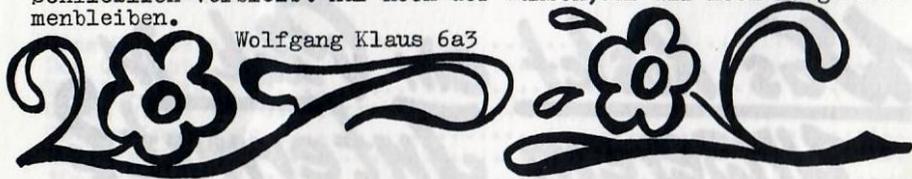
Die Gesamtkosten, die der Internatsträger (Arnsteiner Patres) im Jahr 1975 aufbringen mußte, betragen 611000 DM. Davon konnten 408000 DM mit eingegangenen Geldern gedeckt werden, d.h. im Schnitt bezahlte jeder Schüler 283 DM. Der Mehraufwand von 209000 DM, d.h. pro Schüler 145 DM mußte vom Internatsträger erbracht werden. Sollte das Internat kostendeckend arbeiten, dann betrügen die Istkosten bei 120 Schülern 428 DM bei 100 Schülern (jetztige Zahl) 514 DM



Eine Klasse stellt sich vor

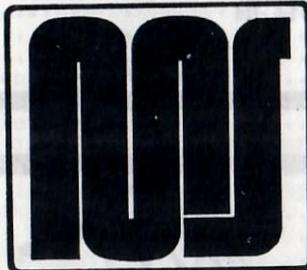
In unserer Klasse befinden sich 36 Schüler. Davon kommen 3 Jungen aus dem Internat, 7 aus Lahnstein und ein Teil aus Engers. In den Pausen und während den Stunden sind wir manchmal sehr laut. Besonders laut sind wir bei unserem Deutsch und Bk Lehrer Herrn Lemhöfer. Diesem Krach jedoch macht Lemi bald ein Ende. Mit einem einzigen Handgriff jagt er sogar dem größten Rabauken Angst und Schrecken ein. Mit unserem Klassenlehrer Herrn Hannappel verstehen wir uns sehr gut. Am Schulfest haben wir ein Pfeilwerfen veranstaltet. Nebenbei unterhielten wir noch einen Lochflipper und ein Glücksrad. Der Flipper, so glaube ich, bereitete am meisten Spaß und erzielte zusammen mit dem Pfeilwerfen eine beträchtliche Summe. Kein Wunder, daß die Hersteller des Flippers stolz auf ihr Werk waren. Im allgemeinen hinterließ das Schulfest bestimmt nicht nur für uns einen positiven Eindruck. Am Montag darauf begann dann wieder der graue Alltag der Schule. Sportlich ist unsere Klasse auch gut eingestellt. Besonders in der Leichtathletik haben wir in Daniel Kupp unseren führenden Sportler. Mit seinen 266 Punkten beim Sportfest war er der weitaus Beste der Unterstufe. In den schulischen Noten liegen mehrere Schüler von uns an der ersten Stelle. Vor etwa 1 1/2 Monaten bekamen wir einen Neuen in die Klasse. Er heißt Carsten Maier und kommt aus Würzburg. Bis jetzt hat er sich schon gut eingelebt und es fällt ihm in der Schule leicht. Das wäre eigentlich alles, was man über unsere Klasse sagen könnte. Schließlich verbleibt nur noch der Wunsch, daß wir noch lange zusammenbleiben.

Wolfgang Klaus 6a3



wir bieten Ihnen

- Eigene Werkstätten für modernen Innenausbau
- Qualitätsmöbel – Fachgerechte Bedienung
- Zuverlässigen Kundendienst
- Bestattungen – Erledigung aller Formalitäten



**MÖBEL
—HAUS
Schmidt**
542 LAHNSTEIN

INH.: WERNER SENKING

Frühmesserstraße 22

Telefon (0 26 21) 20 64

Don Quichote !!

Cervantes ließ den ersten Teil seines Romanes "Leben und Taten des scharfsinnigen edlen Don Quichote von la Mancha" 1584 drucken, den zweiten 1615. Um diese Zeit spielt auch seine Geschichte in Spanien. Don Quichote, ein Junker aus der la Mancha, wird vom vielen Lesen von Ritterromanen ganz verwirrt, bis er meint, er müßte selbst als Ritter durch die Welt fahren. Er nimmt auf seinen Reisen den gefräßigen und einfältigen Bauern Sancho Pansa mit. Don Quichote unternimmt mehrere Abenteuerreisen, um seiner geliebten Minnedame Ruhm und Ehre zu bringen. Nach dem Vorbild der anderen Ritter will er den Schwachen zur Hilfe kommen und gegen Unrecht kämpfen.

Ich möchte hier nur zwei seiner Abenteuer erzählen. Auf Don Quichotes zweiter Reise kam er über eine windige Ebene. In der Ferne standen Windmühlen, die der Ritter für böse Riesen hielt. Er machte Sancho Pansa auf sie aufmerksam und sagte ihm, er müsse sie vernichten. Sein Schildknappe will ihn davon abhalten, aber er reitet schon gegen seine Riesen. Leider wird er besiegt und zieht sich schwere Verwundungen zu, aus denen er sich nichts macht. Bei einem anderen Erlebnis erging es ihm ähnlich. Sie ritten auf einer Landstraße dahin. So kamen sie in Konflikt mit Benediktinern, die eine Kutsche mit sich führten. Don Quichote meinte es handle sich um die Entführung einer Dame. Nachdem der Diener sich zur Wehr gesetzt hatte und man ihn übel zugerichtet hatte und die Mönche geflohen waren, bemerkte der Befreier und sein Knappe den Irrtum. Aus diesen zwei Beispielen will ich nur zeigen, wie Don Quichote gegen das Böse und für alles Gute ist, dabei aber die Wirklichkeit mit seiner idealen Vorstellung verwechselt.

Auf der letzten Reise wird er von einem weiß geschmückten Mondenritter besiegt und er muß ihm das Versprechen geben, daß er ein Jahr zu Hause bleibt. Dort angekommen erkrankt er und sieht ein, was für Tollheiten er in seinem Leben gemacht hat, weil er den Ritterromanen verfallen war. Er beichtet dem Pfarrer seine Sünden. Danach ruft der Pfarrer die anderen mit folgenden Worten herein: "Er stirbt in Wahrheit und in Wahrheit ist Alanso Quixane der Gute vernünftig." Don Quichote hatte immer versucht sich für das Gute und Wahre einzusetzen. Jetzt bekommt er den Beinamen der Gute.

Werner Reiche



Audi

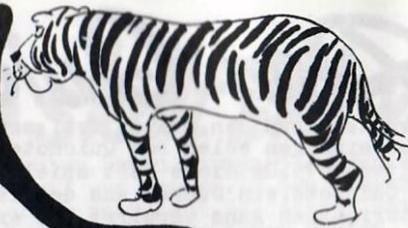
AUTOHAUS PRETZ KG

54 Koblenz - Horchheim

Reiffenbergstr. Telefon 76015

Der Fall Tiger!

-6-



Wie kam es nur, daß die Polizei von Holmstadt jedem Bösewicht auf die Schliche kam? Das wußten nur drei Personen, Polizeichef Braun, seine Frau und sein Sohn Fritz, und die würden es niemals verraten. Es ist wahr, daß die Polizei die meisten Verbrechen aufklärt, aber die schwierigsten Fälle nahm Herr Braun mit nach Hause, wo sie Fritz dann löste.

Fritz wollte sich eigentlich von keinem aus der 6. Klasse unterscheiden. Nie entschlüpfte ihm ein Wort, das verriet, welche Hilfe er für seinen Vater war.

Wenn er keine Schule hatte, setzte er sich hinter einen Ladentisch aus alten Brettern und hängte ein Schild vor die Tür, auf dem stand:

DEDEKTIVBURO BRAUN
Direktor: Fritz Braun
Kein Fall ist unwichtig
Preis 1DM + Unkosten

Nun konnten die Kinder aus der Nachbarschaft kommen und ihn um Rat und Hilfe fragen.

Eines morgens kam Klaus ins Dedektivbüro. Fritz wußte sofort, was los war. Klaus war der Astrologe der Jungen der Stadt. Er wußte die Namen von 230 Sternen. "Hallo Fritz", sagte er und legte eine DM auf die Bank. "Ich brauche deine Hilfe! Gestern Abend ist mein Teleskop gestohlen worden. Ich war aufgewacht und erkannte einen Jungen in meinem Zimmer. Als ich mich auf ihn stürzen wollte stolperte ich über den Stecker meiner elektrischen Uhr, fiel hin und knallte mit dem Kopf gegen die Wand. Ich sah gerade noch, wie der Räuber mit dem Teleskop aus dem Fenster stieg und wegief." "Wann war denn das," fragte Fritz, der den Bericht aufmerksam verfolgt hatte. "Meine Uhr ist um 22 Uhr 10 stehen geblieben, weil ich nämlich während des Stolperns auch den Stecker aus der Steckdose gerissen hatte. Das ist die genaue Zeit, weil ich nur diese Uhr habe. Ich glaube ich habe die Umrisse von Pingo entdecken können." Pingo war der Anführer wilder schon älterer Jungen. Sie hießen Tiger. Sie hätten sich auch Rachen nennen können, weil sie unheimlich viel klauten.

"Der Verdacht stärkt sich" fügte Klaus hinzu, "denn Herr Lüder hat Pingo kurz nach zehn an meinem Fenster gesehen. Herr Lüder dachte sich nichts dabei, weil Pingo oft den Weg durch den Hof als Abkürzung benutzt." Komm gehen wir zu Pingo und fragen ihn, schlug Fritz vor.

Das Klubhaus Tiger war ein leerer Werkzeugschuppen hinter der Autowerkstatt Lindam. Als sie dort ankamen sahen sie eine lange Schlange von Kindern vor dem Eingang. Pingo paßte auf, daß niemand drängelte und er kassierte auch. "Nur nicht drängeln", rief er, "jeder von euch kann das größte Wunder des 20. Jahrhunderts betrachten."

Die Eingangstür war ausgehängt und statt dessen war eine alte Decke vor den Eingang gespannt. In der Mitte der Decke war ein kleines rundes Glasfenster, wie ein Spion in der Haustür.

"20 Pfennig", rief Pingo, "schaut euch den Mann vom Mond an!" Als Pingo Fritz und Klaus sah, schrie er: "Haut ab, verschwindet hier!" Ein Junge erwiderte: "Hast du etwa Angst, weil Fritz deinen Mondmann angucken will?" - "Wieso sollte ich davor Angst haben? Also komm Meister Fritz. Sieh ihn dir an." Fritz und Klaus zahlten jeder 20 Pfennig. Sie guckten durch

-7-

das runde Fenster und entdeckten eine Person nicht größer als eine Büroklammer. "Was für ein Unsinn!" flüsterte Klaus. "Das ist gar kein Fensterglas. Das ist das dicke Ende meines Teleskopes. Wenn man von dieser Seite in das Fernrohr hineinschaut, wird alles, was man sieht winzig klein."

"Klar antwortete Fritz, "Der Mondmann ist einer von den Tigern, den Pingo mit Blättern und Muscheln verkleidet hat."

"Wenn ihr alles gesehen habt könnt ihr jetzt die Kurve kratzen!" brummte Pingo.

"Das machen wir, wenn wir das Teleskop zurückhaben, das du letzte Nacht gestohlen hast. Klaus' Nachbar hat dich vor seinem Fenster gesehen."

"Ich hätte dich auch noch erwischt fügte Klaus hinzu, "wenn ich nicht über den blöden Stecker meiner Uhr gefallen wäre".

"Ich bin deshalb bei euch vorbeigegangen, rechtfertigte sich Pingo, "weil ich den Weg abkürzen wollte. Überhaupt, als ich an deinem Fenster vorbeikam, habe ich deine Uhr noch ticken gehört. Also muß der Dieb später gekommen sein." "Das glaube ich nicht," erwiderte Fritz, "eher glaube ich, daß du das Fernrohr gestohlen hast. Dies kann ich dir sogar beweisen."

Wie kann Fritz den Tigerchef des Diebstahls überführen?

Lösung:

Klaus hatte nur eine elektrische Uhr, die er besaß, wie er sagte. Aber Pingo hatte behauptet, er hatte die Uhr noch ticken gehört, als er vorbeiging. Das war geschwindelt, weil elektrische Uhren nicht ticken. Er war in die Falle gegangen und mußte Klaus das Fernrohr zurückgeben, Außerdem bekamen die Kinder das Geld zurück, das sie für den Mondmann bezahlt hatten.

Horst Kolhas (Quarta)



Große Hilfe für die Leprakranken

Schüler zogen aus Sammeldosen eine stolze Bilanz

Man kennt sie gut: die Sammeldosen neben der Kasse, in Apotheken, Geschäften und Banken, in den Wartezimmern der Ärzte. Still mahnen sie, "Auch Aussätzigen ein Partner sein".

Sie erinnern an die andern, die Hilfe brauchen, damit sie geheilt werden können. Sie tun es in einem Augenblick, da der Kunde die Geldbörse zieht, um zu bezahlen. Die Sammeldosen, die die Schüler des Johannes-Gymnasiums verteilen und von Zeit zu Zeit leeren, stehen mit einigen Tausendern in der jährlichen Bilanz der Aktionsgruppe Lahnstein im Deutschen Aussätzigen-Hilfswerk. Sie bergen kostbare Fracht in sich. Sie sind die stillen Mitarbeiter.

In diesen Tagen feiert einer dieser Sammeldosen ihren 10. Geburtstag. Sie steht in der Jerusalems-Apotheke in Lahnstein. Viele Lahnsteiner haben sie lieb-gewonnen und schenken ihr regelmäßig ihre Gaben. Die Sammeldose formte Bewußtsein: "Vergeßt die Leprakranken nicht!"

10000 DM an Gaben durfte diese Sammeldose für die Leprakranken vermitteln. Eine stolze Bilanz-ein Jubiläum besonderer Art-Lohn für 10 Jahre geduldiges Warten und Bitten-für 10 Jahre Begegnung mit Menschen, die für die Leprakranken ein Herz hatten und noch haben.

Die Aktionsgruppe des Deutschen Aussätzigen-Hilfswerk hatte für den verkaufsoffenen Samstag, den 3. Juli 1976, Genehmigung für eine Straßensammlung in der Innenstadt von Koblenz erhalten.

Solche Straßensammlungen führen wir in der Regel zweimal jährlich durch. Etwa 25-30 Mitarbeiter waren diesen Tag unterwegs und baten im Namen der Leprakranken um Hilfe.

Das Deutsche Aussätzigen-Hilfswerk weiß, daß gerade im Koblenzer Raum eine große Aufgeschlossenheit für die Bekämpfung der Leprakrankheit vorhanden ist. Dies ist sicherlich das Ergebnis der jahrzehnte dauernden Bemühungen der hiesigen Aktionsgruppe, die immerwieder bei Straßensammlungen, Leprasammlungen, Verkauf von Weihnachtskarten und Schallplatten auf die Not der Leprakranken aufmerksam macht.

Nicht nur das Ergebnis einer solchen Straßensammlung ist bedeutungsvoll: am 3. Juli 1976 waren es 2116 DM. Wieviel Energie und guter Wille wird hier von jungen Menschen investiert im Dienst an Kranken!

Und wieviel kurze Predigten werden gehalten: Bitte um eine Spende für die Aussätzigen - für viele Menschen eine wirksame Predigt, die von jungen Menschen gehalten wird. Sie ist überzeugend, weil diese Helfer dahinterstehen, ihre Zeit und sich ganz dafür einsetzen.

Albert Frings+Konrad Funk



Am 23. Juni startete die, als allgemein temperamentvoll bekannte Klasse, 9a1 zu ihrer dreitägigen Klassenfahrt nach Luxemburg. Bereits der erste Tag in der Hauptstadt des Großherzogtums zeigte den deutsch-französisch-gemischten Charakter des kleinen Volkes. Dieser Tag fand seinen Höhepunkt im Besuch bei "Radio Luxemburg" und einer Besichtigung der Kassematten. Die erste Übernachtung in unserem Quartier, der Jugendherberge in Bourglinster, brachte die erwartete Unruhe und Tatkraft der dreißig Schüler. Es trat erst dann Ruhe ein, nachdem unser Begleiter, Herr Dr. Schömann, zu einer laut- und wortstarken Standpauke hingerissen wurde. An dieser Stelle möchte ich den Dank der 9a1 für die großartige Geduld unseres Chemielehrers Dr. Schömann hervorheben. Der zweite Tag stand ganz im Zeichen des Elektrizitätskraftwerkes von Vianden. Dieses, in seinen über- als auch unterirdischen Ausmaßen immens große, Werk wurde von der Klasse mit Staunen und Interesse besichtigt. Da sich ein Großteil der Klasse wegen des heißen Wetters gerne an Flüssen aufhielt, war ein Sturz Michael Schmidts in das nasseelement kaum vermeidbar. Sogar Miss Weber, unsere Klassenlehrerin, wurde zu einem lauten Lachen angesichts der Situation hingerissen. Obwohl sie während der Fahrt nicht sehr hervortrat, ist es ihrer Tatkraft zu verdanken, daß diese Reise so vortrefflich gelang. Unser letzter Tag führte uns in den nördlichen Teil des Landes, die Ardennen, wo 1944 die Ardennenoffensive stattfand und wo wir das Kriegsmuseum von Wiltz besuchten. Unsere letzte Nacht in Bourglinster fiel nur aus folgendem Grund verhältnismäßig ruhig aus: Herr Dr. Schömann mußte wegen Platzmangel in unserem Saal übernachten. Schweren Herzens nahmen wir, nachdem wir noch das nette Städtchen Echternach kennengelernt hatten, Abschied von Luxemburg. Dieses traurige Ereignis fand am 26. Juni statt und wurde mit der Ankunft auf dem Schulhof gekrönt. Nocheinmal möchte ich und die Klasse Miss Weber und Herrn Dr. Schömann für die herrlichen Tage danken.

Johannes Lauer 9a1

10a¹ in Hastings

In der Zeit vom 19.5.-26.5.76 verbrachte unsere Klasse mit Frau Jung und Herrn Klippel als Begleitpersonen sieben herrliche Tage im Süden Englands.

Am Mittwoch, dem 19.5. erreichten wir gegen 13.30 Uhr nach einer langen und recht ermüdenden Bahnfahrt durch die BRD und Belgien Oostende. Nach gründlich durchgeführter Zollabfertigung wurde das Fährschiff geentert. Als jeder sein Gepäck in dem erstbesten der dafür vorgesehenen Räume verfrachtet hatte, sollte es sich schon nach geraumer Zeit zeigen, welche Ausmaße das Schiff hatte: Dann nämlich, als Frau Jung mit Bestürzung feststellte, daß sie sich beim besten Willen nicht mehr erinnern konnte, in welchen der zahlreichen, zum Verwechseln ähnlichen Räume sie ihr Gepäck abgestellt hatte. Immerhin war es tröstlich, daß es einem ausgesandten Suchtrupp noch vor Dover gelang, es ausfindig zu machen. Bei ruhigem Seegang blieb es während der Überfahrt lediglich bei einigen bei dem unguuten Gefühl in der Magenregion, so daß die armen Fische hungern mußten. Schließlich erreichten wir kurz nach 18 Uhr den Hafen von Dover, wo die nächste Zollabfertigung auf uns zukam; diesmal durch die Engländer. Nach dem Marsch durch den endlos erscheinenden Bahnhof, wo jeder den „ausgezeichneten, viel gepriesenen und so gesunden Seegeruch“ gierig in sich aufzog (oder auch nicht...), betraten wir zum ersten Mal englischen Boden. Während der mit Verspätung begonnenen Weiterfahrt per Bus von Dover nach Hastings, bot sich uns oft die Gelegenheit uns über den einzigartigen Geschmack der Bevölkerung zu amüsieren, sei es die eigenwillige Art des Hausanstriches oder die phantasievolle und so unmögliche Zusammenstellung der Kleidung. Gegen etwa 21 Uhr hatte der Busfahrer endlich das mit Spannung erwartete Guesthouse gefunden und wir konnten die Zimmer belegen.

Der erste Tag unseres Aufenthaltes war Hastings selbst gewidmet. Durch ein typisch englisches Frühstück gestärkt (Toast, Schinken und Ei) konnte jeder von uns die Sehenswürdigkeiten und Geschäfte in Augenschein nehmen. Als die Klasse am Nachmittag zusammengetroffen war, stürmten wir die Ruinen des Castles, die die Küste von einem Hügel aus beherrschen. Und hier wurden wir zum ersten Mal von der überaus freundlichen Haltung der Engländer überrascht, als nämlich der Mann an der Sperre sich uns als Führer anbot. Auf diese Weise erhielten wir auch Zugang zu den Kerker gewölben, die uns ansonsten verschlossen geblieben wären. Da wir noch genügend Zeit vor uns hatten, ließen wir uns auch eine Führung durch die berühmten St. Clements Schmugglerhöhlen nicht entgehen. Mit einem Abendessen nach freier Wahl fand der erste Tag seinen Abschluß.

Auf historischem Boden wandelten wir auch am darauffolgenden Tag. In Battle besichtigten wir die von William dem Eroberer nach der gewonnenen Schlacht 1066 gegen Harold erbaute Abtei, die heute ein Mädcheninternat beherbergt. Zum Ärgernis von Frau Jung waren jedoch einige von uns anscheinend mehr an dem heutigen Verwendungszweck der Bauten und somit an seinen Bewohnerinnen interessiert, als an der sehr guten Führung. Für diesen Abend war ein weiterer Höhepunkt angesetzt: Das Fußballspiel gegen den englischen A-Jugendmeister von Sussex. Über dieses Weltklassenspiel mit Spitzenaufgebot auf beiden Seiten könnte ein eigener Bericht verfaßt werden, der sich über mehrere Seiten erstrecken würde. Hier sei also nur das etwas unausgeglichen scheinende Ergebnis von 11:0 genannt, daß jedoch nur auf unglückliche Zufälle und insbesondere auf die 'Jägermeister'-Trikos zurückzuführen ist. Wie sollte man darin auch etwas gewinnen können ???

Weil diese vielen Eindrücke ersteinmal verdaut werden mußten, war die Gestaltung des darauffolgenden Samstags jedem einzelnen überlassen.

Für den Sonntag hatten wir uns einen Bus gemietet, um uns auf einer ganztägigen Rundfahrt drei berühmte südenglische Orte anzusehen. Die erste Station bot uns am Beispiel von Rye den Eindruck einer mittelalterlichen Stadt, die sich auf einem Hügel, gekrönt von einer alten Kirche, angesiedelt hat. Wegen seiner vielen Fachwerkbauten trägt Rye nicht umsonst den Beinamen des angelsächsischen Rothenburgs. Gegen Mittag hielt unser Bus dann in Canterbury, wo die Besichtigung der berühmten Kathedrale vorgesehen war. Bei manchen der nicht so ganz kunstbegeisterten fand ein durch Zufall entdeckter Schnellimbiss im Saloonstil mehr Anklang als die Kirche... Gestärkt durch Pommes frites und Hähnchen fuhren wir weiter zum Bodam Castle, einem romantisch gelegenen Wasserschloß, umgeben von ausgedehnten Rasenflächen. Abgekämpft genossen wir im Brughof dann das herrliche Wetter bis zur Heimfahrt.

Nach einem so anstrengendem, trotzdem aber für die meisten von uns unvergeßlichen Tag, mußte der Montag geruhsamer verlaufen. Und so schlenderten wir vormittags gemeinsam durch Hastings' Parkanlagen, wo wir vor allem den gepflegten Rasen bewunderten. Am Nachmittag konnten wir im Kino den weißen Hai sehen. Der letzte Tag unseres Aufenthaltes sollte uns dann endlich mit London bekanntmachen. Als der Bus uns vor der Westminster-Abbey im Zentrum abgesetzt hatte, begannen wir unseren Stadtrundgang mit der Besichtigung dieses Bauwerks in typisch englischer Gotik. Vorbei am House of Parliament und Big Ben gelangten wir zur Downingstreet 10, dem Amtssitz des britischen Premiers. Hier wurde für einen Bobby der Traum vom Fotomodell wahr, wurde er doch fast von jedem auf den Film gebannt. Nach der nächsten Straßenbiegung kündigte uns die Nelson-Säule an, daß es nicht mehr weit zum Trafalgar-Square war. Bevor uns der Bus gegen 15.30 Uhr zu einer Stadtrundfahrt, vorbei am Buckingham-Palace, St. Pauls Cathedral, über den Picadilly-Circus zum Tower, wieder abholte, hatten wir Gelegenheit uns einen groben Eindruck von der National Gallery zu machen.

Vor Betreten des Towers mußte sich jeder, für uns völlig unerwartet, einer Leibesvisitation unterziehen. Und so erregte ein Taschenmesser großes Mißtrauen bei den Beamten. Nur durch gutes Zureden konnten sie überzeugt werden, daß wir auch ganz bestimmt keinen Anschlag vorhätten und nur harmlose Touristen seien. Im Tower selbst waren wir ohne Ausnahme von den vielen alten Waffen und Rüstungen begeistert, die zum größten Teil aus dem Besitz des deutschen Kaisers Maximilian stammten.

Zu gerne hätten wir dem Wachsfigurenkabinett noch einen Besuch abgestattet, aber dazu reichte die Zeit nicht mehr. Am nächsten Morgen mußten wir uns leider von England verabschieden. Nach einer wiederum angenehmen Überfahrt erreichten wir ohne Zwischenfälle gegen 22 Uhr den Koblenzer Hbf, wo uns die meisten Eltern schon erwarteten.

An dieser Stelle sei nochmals Frau Jung und Herrn Klippel für die Planung und Durchführung der sehr eindrucksvollen Reise gedankt.

Stephan Bingler



Klassenfahrt der 10a² an die Loire

Am Samstag, dem 3.4.1976, fuhren wir mit dem Bus von Koblenz aus ab. Begleitende Lehrer waren Herr Birtel, unser Klassenlehrer, und Pater Dehm, der ab und zu unseren Busfahrer, Herrn Oster, ablöste. Wir fuhren die ganze Nacht durch und erreichten im Morgengrauen Paris. Das Wetter war uns an diesem ersten Tag nicht wohl gesonnen, es nieselte. Trotzdem besuchten wir Sacré Coeur, den Place du Tertre, den Eiffelturm, den Place de l'Etoile, fuhren über die Champs Elysées zum Place de la Concorde und warfen anschließend noch einen Blick auf den Louvre. Etwas länger hielten wir uns bei der Besichtigung von Notre Dame auf.

Am späten Nachmittag erreichten wir das Kloster St. Maur und bezogen unsere Quartiere.

Das Kloster von St. Maur besteht seit mehreren hundert Jahren. Es ist jedoch zweimal zerstört worden. Beim Wiederaufbau wurden die alten Überreste der Abtei geschmackvoll in den Neubau mit einbezogen. Ein Teil des Klosters dient als Jugendherberge, ein anderer Teil als Wohnraum für die Patres vom Orden der Benediktiner. Es gibt eine kleine Bibliothek, eine Mensa, eine große Kapelle und mehrere große Säle, die den Jugendgruppen jederzeit zu Besprechungen, Skatturnieren u. a. zur Verfügung stehen. Es bieten sich ausreichende Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung: Fuß-, Basket-, Volleyball, ferner Tischtennis und Tischfußball.

Am Montag war uns das Wetter, wie auch an den folgenden Tagen, hold, und so besichtigten wir frohen Mutes die Sektkellerei "Veuve Amiot" und das Schloß Saumur, in dem heute ein kunstgewerbliches Museum und ein Pferdendomuseum untergebracht ist. Im Verlauf der nächsten vier Tage sahen wir uns das Schloß und die Kathedrale von Angers, die herrliche Atlantikküste bei St. Nazaire, das Festungsschloß von Chinon, Ussé und Azay-Le-Rideau und die Kathedrale Notre Dame D'Allencou an.

Am Samstag, dem 10.4., fuhren wir um 8.30 Uhr von St. Maur in Richtung Heimat ab. Über Chartres, wo wir die vielleicht schönste Kathedrale Frankreichs besichtigten, und Paris gelangten wir in Chalons-sur-Marne zu unserer Partnerschule St. Etienne, wo wir in einem Schlafsaal des Internates übernachteten.

Am folgenden Tag kamen wir, nachdem wir Mittags Verdun noch einen Besuch abgestattet hatten, abends gegen 19.30 Uhr in Lahnstein an.

Allés in allem hatten wir einige fröhliche Tage in der Klassengemeinschaft, bei gutem Essen und freundlicher Aufnahme, verlebt. Ferner hatten wir Gelegenheit, Frankreich, die Franzosen und unsere "Pauker" näher kennenzulernen. Karl-Josef Günter



Radtour in Holland!

Weil wir begeisterte Radfahrer sind starteten meine Mutter, mein Bruder und ich eine Radtour durch Holland. Wir gaben unsere Fahrräder in Koblenz auf und fuhren mit der Bahn bis nach Arnheim. Wir merkten gleich am Bahnhof, wie fahrradfreundlich die Niederländer sind. Über die vorbildlich gekennzeichneten Fahrradwege gelangten wir sicher zur Jugendherberge, die am Stadtrand liegt. Übernachtung mit Frühstück kostete 9.25 DM, ein warmes Abendessen 6 DM.

In Arnheim mit seinen schönen Parkanlagen blieben wir drei Tage. In dem Openluchter Museum kann man alte Bauernhöfe, Werkstätten und Windmühlen aus allen Provinzen Hollands besichtigen. Wir schauten zu beim Papierschöpfen und Brotbacken. In einem Laden konnte man typische Andenken kaufen.

Ein besonders schöner Ausflug war eine Radtour in die Hoge Veluwe, einem Naturschutzgebiet mit Heideflächen, Birken und Kiefern. Auf einsamen Radwanderwegen fuhren wir zum Kröller-Müller Museum. Das Museum ist von Henri van de Velde gebaut worden. Hinter dem Museum befindet sich ein Skulpturenpark. Zwischen uralten Bäumen und Blumen stehen stehen die modernen Kunstwerke berühmter Bildhauer.

Über Rhenen am Niederrhein und Doorn, wo der letzte deutsche Kaiser im Exil lebte, radelten wir nach Utrecht. In Rhenen machten wir eine längere Rast und schauten uns dort einen Tierpark mit einer Delphinschau an. Zwei Delphine drehten Spiralen, warfen Bälle in die Luft, sprangen durch Reifen, und zogen Kinder durch das Schwimmbecken. Vorsicht erste Reihe ist etwas feucht!

Utrecht ist eine Bischofs- und Universitätsstadt. Verirren kann man sich hier ganz bestimmt nicht, denn der 112m hohe Kirchturm dient als Wegweiser. Das Mittelschiff des gotischen Domes ist durch einen Orkan zerstört worden. Heute stehen nur noch getrennt Turm und Chor. Auf dem weiten Domplatz ist durch schwarze Pflastersteine der Grundriß des ehemaligen Mittelschiffs gekennzeichnet. Im Domkreuzgang ist die Lebensgeschichte des heiligen Martin in Stein gemeißelt.

Romantisch ist die Altstadt mit den Krachten und Stapelkellern. Die Krachten dienten als Transportwege zum Transport von Waren. Übrigens eine Stadtbesichtigung per Rad ist praktisch. Man läuft sich nicht die Füße wund und man hat keine Parkplatzsorgen, denn überall stehen Fahrradständer.

Im Zentralmuseum ist ein aus dem Rhein ausgegrabenes Wikingerschiff ausgestellt. Die Wikinger fuhren früher rheinaufwärts, um zu plündern.

Reiche

Mit WEILAND-BAUTEILEN baut man schneller und besser!
gegr. 1885



Fertigrolladenkasten
Rolladen
Fenster und Türen
in versch. Ausführungen

Herm. Weiland Söhne o.H.G.

542 LAHNSTEIN, Gutenbergstr. 2-4 (Büro),

SCHREINEREI

ROLLADENFABRIK

Tel. (02621) 1021, Dr.-W.-Lessing-Str.